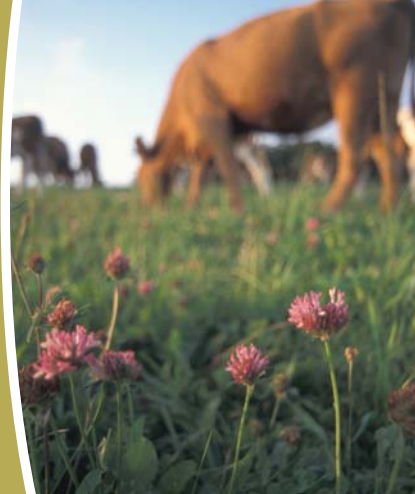


# Benötigen wir eine eigene Forschungsstrategie für den Ökolandbau?

## Das rät die Senatsarbeitsgruppe Ökolandbau!



### Warum ein Strategiepapier?

Aus Sicht der Senatsarbeitsgruppe (SAG) ist ein Strategiepapier sinnvoll, um die Stagnation des Ökolandbaus in absehbarer Zukunft mit Unterstützung der Forschung zu überwinden. Um ein hohes Maß an Akzeptanz zu finden, muss eine breite Forschungsallianz beteiligt sein. Ebenso muss es Brücken zwischen den Akteuren sowohl vertikal aus Praxis und Wissenschaft als auch horizontal aus interdisziplinärer Forschung, Ökolandbau- sowie konventioneller Landbauforschung schlagen. Ansprüche der Forschung, der Praxis und auch der Projektträger sollten berücksichtigt werden.

Ein Strategiepapier muss kurz, prägnant und visionär sein und sollte Akteure und Entscheidungsträger begeistern. Es sollte den vier Prinzipien des Ökolandbaus – Systemansatz, gesamte Wertschöpfungskette, interdisziplinär und praxisnah – gerecht werden. Der Ansatz, ein Strategiepapier langfristig bis 2050 zu entwerfen, ist sicher richtig, da gerade komplexe Forschung für gute und praxistaugliche Ergebnisse viel Zeit braucht. Bei solch einer langfristigen Forschungsstrategie müssen nachfolgende Kern-Herausforderungen im Mittelpunkt stehen:

- Quantitativ ausreichende und qualitativ hochwertige Ernährung einer weiterhin steigenden Weltbevölkerung
- Anpassung an den Klimawandel und Ausstieg aus fossilen Brennstoffen
- Nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser, Luft, Biodiversität
- Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Produktion

### Zum Hintergrund

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Agrarforschungsallianz e. V. (DAFA, [www.dafa.de](http://www.dafa.de)) hat im Oktober 2013 beschlossen, dass ein Fachforum „Zukunft des Systems Ökolandbau“ mit dem Ziel der Entwicklung eines Strategiekonzeptes gegründet wird. Im Mai 2014 fand eine breite E-Mail-Abfrage und Ende Juni ein Fachforum unter dem Motto „Gemeinsam Orientierung organisieren“ in Berlin statt. Insgesamt haben sich über 200 Personen beteiligt. Aus dem daraus vorliegenden umfangreichen Material soll bis Herbst 2015 ein abgestimmtes und mutiges Strategiepapier entstehen.

- Berücksichtigung sich ändernder Erwartungen, Werte und Normen der Gesellschaft und der Verbraucher

Das Strategiepapier sollte lokale Ansätze bieten, ohne globale Ansprüche zu vergessen. Ökolandbau darf auf keinen Fall zu einem Luxus-Produktionsverfahren ausgebaut werden. Ziel muss es sein, dass sich alle Menschen im Sinne der Ziele des Ökolandbaus ernähren können, egal ob es sich um zertifizierte Ökoprodukte handelt oder nicht.

### Forschung für den Ökolandbau auf zwei Säulen stellen

Durch das Fachforum im Mai 2014 sind von den über 200 Akteuren im Ökolandbau viele innovative Anregungen zusammengetragen worden. Zusammengefasst können zwei große Blöcke unterschieden werden:

- eine Liste an spezifischen Themen, die wissenschaftlich bearbeitet werden müssen wie z. B. Züchtungsforschung, Pflanzenschutz, Qualität der Lebensmittel, Wirtschaftlichkeit. Diese Themen sind nicht neu, zeigen aber auch nach zwölf Jahren Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN), dass viel detailreicher Forschungsbedarf vorhanden ist. Die Liste der Themen ist so lang, dass eine faire und zukunftsweisende Priorisierung nicht möglich erscheint.
- komplexe und systemorientierte trans-, inter- als auch multidisziplinäre Forschungsarbeiten sind erforderlich: z. B. Nachhaltigkeitsbewertungen, Analyse von Lebensmittelketten, Kreisläufe, Produktion – Konsumtion, Essen und Gesundheit, faire Systeme.

Eine lange Liste meist monodisziplinärer Themen ist für ein Strategiepapier ungeeignet. Eine solche Liste kann maximal als Anhang aufgeführt werden. Die komplexen Fragestellungen hingegen gehören in ein Strategiepapier. Hier zeigt sich jedoch ein anderes Dilemma: zwei- bis dreijährige Forschungsvorhaben lassen in der Regel keine komplexen Fragestellungen zu. Einerseits fehlen Zeit und Ressourcen, andererseits das Interesse der Forschung, langwierige Themen mit unabsehbarem Endergebnis zu bearbeiten, da „wissenschaftliche Lorbeeren“ damit eher nicht zu erwarten sind. Dabei sind komplexe Ansätze, die Produktion, Verarbeitung, Handel und Konsum einschließen, am besten für die Praxis und die großen Herausforderungen geeignet.

### Welche Vorschläge unterstützt die Senatsarbeitsgruppe „Ökologischer Landbau“

#### Modellregion Ökologischer Landbau

Eine oder mehrere Modellregionen „Ökologischer Landbau“, in der die Forschung ihre Kapazitäten je nach Fragestellung und Ressourcen gezielt einbringen könnte, entspricht den Vorstellungen der SAG über eine ganzheitliche Forschungsstrategie. Ähnlich dem Projekt Pilotbetriebe ([www.pilotbetriebe.de](http://www.pilotbetriebe.de)) sollten vergleichende Studien angestrebt werden, um Interventionen wissenschaftlich korrekt bewerten zu können. Nur so können die Voraussetzungen geschaffen werden, um auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen sachgerechte politische Rahmenentscheidungen zu treffen.

Modellregionen für den Ökolandbau haben den Charme, Vorbild für andere Regionen (weltweit) sowie erlebbar und sehr praxisnah zu sein und ein Innovationspotenzial als Kristallisationskern zu entwickeln. Sie können Markenzeichen für eine innovative

335

Forschungsstrategie werden. Dabei bleiben sie flexibel, können mit sehr unterschiedlichen Ressourcen viel erreichen und gut kommuniziert werden.

#### Bundes-Kompetenzzentrum Ökolandbau

Die Forschung für den Ökolandbau in Deutschland ist weltweit führend (siehe Forschungsreport Spezial 2013). Trotzdem gibt es viele Akteure und Institutionen, die jeweils für sich allein nicht genügend Schlagkraft oder kritische Forschungsmasse haben, um zentrale Fragen und Probleme des Ökolandbaus zu lösen.

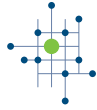
Bei weiterhin unterproportionalen Ressourcen im Vergleich zur Forschung für den konventionellen Lebensmittelsektor führt dies zu steigenden Wettbewerbsnachteilen: es können z. B. keine vergleichbar hochqualifizierten und umfangreichen Projektideen und -anträge eingereicht werden, die visionäre Kraft ist beschränkt und die Forschung für den Ökolandbau ist nicht mutig genug, um wirkliche Impulse geben zu können.

Es fehlt an Vernetzung, Koordination und der Überblick zu den Forschungsaktivitäten und -ergebnissen in Deutschland. Ein „Deutsches Kompetenzzentrum Ökolandbau“ kann Forschung mit Praxis und öffentlichen Einrichtungen vernetzen, Ergebnisse archivieren und kommunizieren, für Forschungskonzepte werben und Öffentlichkeitsarbeit übernehmen. Ein solches Kompetenzzentrum sollte als eingetragener Verein agieren und braucht zeitlich und personell ausreichende Ressourcen. Es sollte paritätisch von Forschung, Praxis, Verwaltungen und Projektträgern besetzt werden und dabei unabhängig und flexibel für Veränderungen bleiben.

Wir wünschen der DAFA viel Erfolg, gemeinsam mit der Praxis und den Nutzern ein gutes forschungsstrategisches Papier zu entwickeln und bringen uns weiterhin gerne dabei ein.

» Senatsarbeitsgruppe „Ökologischer Landbau“





Der **Senat der Bundesforschungsinstitute des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft** koordiniert die einrichtungsbereichsübergreifenden wissenschaftlichen Aktivitäten im Forschungsbereich des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). Ihm gehören vier Bundesforschungsinstitute, das Bundesinstitut für Risikobewertung sowie sechs Forschungseinrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft an ([www.bmel-forschung.de](http://www.bmel-forschung.de), Tel.: 030/8304-2605/-2031).

**Friedrich-Loeffler-Institut (FLI), Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit, Insel Riems** Im Mittelpunkt der Arbeiten des FLI stehen die Gesundheit und das Wohlbefinden lebensmittelliefernder Tiere sowie der Schutz des Menschen vor Infektionen, die von Tieren auf den Menschen übertragen werden. Das FLI arbeitet grundlagen- und praxisorientiert in verschiedenen Fachdisziplinen insbesondere auf den Gebieten der Tiergesundheit, der Tierernährung, der Tierhaltung, des Tierschutzes und der tiergenetischen Ressourcen ([www.fli.bund.de](http://www.fli.bund.de), Tel.: 038351/7-0).

**Johann Heinrich von Thünen-Institut (Thünen-Institut), Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, Braunschweig** Das Thünen-Institut entwickelt Konzepte für die nachhaltige und wettbewerbsfähige Nutzung unserer natürlichen Lebensgrundlagen in den Bereichen Felder, Wälder, Meere. Mit seiner ökologischen, ökonomischen und technologischen Expertise erarbeitet es wissenschaftliche Grundlagen als politische Entscheidungshilfen. Das Institut nimmt deutsche Interessen in internationalen Gremien wahr und führt – teils eingebunden in internationale Netzwerke – wichtige Monitoring-tätigkeiten durch ([www.ti.bund.de](http://www.ti.bund.de), Tel.: 0531/596-0).

**Julius Kühn-Institut (JKI), Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen, Quedlinburg** Das JKI arbeitet und forscht in den Bereichen Pflanzen-genetik, Pflanzenzüchtung, Pflanzenbau, Pflanzen-ernährung, Bodenkunde, Pflanzen- und Vorratschutz und Pflanzengesundheit. In 15 Fachinstituten werden Konzepte z. B. für den nachhaltigen Anbau der Kulturpflanzen entwickelt, alternative Pflanzenschutzstrategien erforscht und Züchtungsforschung betrieben, um Pflanzen fit für die Anforderungen der Zukunft zu machen. In den verschiedenen Insti-tuten werden land- und forstwirtschaftliche Kulturen ebenso bearbeitet wie Kulturen des Garten-, Obst und Weinbaus und des Urbanen Grüns ([www.jki.bund.de](http://www.jki.bund.de), Tel.: 03946/47-0).

**Max Rubner-Institut (MRI), Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel, Karlsruhe** Das MRI hat seinen Forschungsschwerpunkt im gesundheitlichen Verbraucherschutz im Ernährungsbereich. Vier der acht Institute des MRI und die Arbeitsgruppe Analytik arbeiten „produktübergreifend“



Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Das **Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)** unterhält diesen Forschungsbereich. Es werden wissenschaftliche

Grundlagen als Entscheidungshilfen für die Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik der Bundesregierung erarbeitet und diese Erkenntnisse zum Nutzen des Gemeinwohls erweitert ([www.bmel.de](http://www.bmel.de), Tel.: 0228/99529-0).

Forschungsschwerpunkte sind: Die Untersuchung der ernährungsphysiologischen und gesundheitlichen Wertigkeit von Lebensmitteln, Arbeiten im Bereich der Lebensmittelqualität und -sicherheit oder der Bioverfahrenstechnik. Die Forschungsaufgaben der anderen vier Institute beziehen sich auf Lebensmittelgruppen wie Getreide, Gemüse, Milch und Fleisch. An diesen Instituten steht die gesamte Lebensmittelkette im Fokus ([www.mri.bund.de](http://www.mri.bund.de), Tel.: 0721/6625-201).

**Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR), Berlin** Für die gesundheitliche Bewertung von Lebensmitteln, Bedarfsgegenständen und Chemikalien ist das BfR zuständig. Es trägt maßgeblich dazu bei, dass Lebensmittel, Stoffe und Produkte sicherer werden. Die Aufgaben umfassen die Bewertung bestehender und die frühzeitige Identifizierung neuer gesundheitlicher Risiken, die Erarbeitung von Empfehlungen zur Risikobegrenzung und die Kommunikation dieser Prozesse. Das BfR berät die beteiligten Bundesministerien sowie andere Behörden auf wissenschaftlicher Basis. In seinen Empfehlungen ist das BfR frei von wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Interessen ([www.bfr.bund.de](http://www.bfr.bund.de), Tel.: 030/18412-0).

**Deutsche Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie, Leibniz-Institut (DFL), Freising** Die Bedeutung so genannter funktioneller Lebensmittel mit einem besonderen gesundheitlichen Nutzen hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Aroma, Geschmack und Textur bestimmen neben den gesundheitlichen Aspekten die Qualität von Lebensmitteln. Die DFL untersucht Inhaltsstoffe und Qualität von Lebensmitteln ([www.dfl.de](http://www.dfl.de), Tel.: 08161/712-932).

**Leibniz-Institut für Agarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO), Halle** Das IAMO widmet sich der Analyse von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungsprozessen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie in den ländlichen Räumen. Sein Untersuchungsgebiet erstreckt sich auf die Transformationsländer Mittel-, Ost- und Südosteuropas sowie Zentral- und Ostasiens. Mit diesem Forschungsfokus ist das IAMO eine weltweit einmalige agrarökonomische Forschungseinrichtung ([www.iamo.de](http://www.iamo.de), Tel.: 0345/2928-0).

**Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e. V., Müncheberg** Das ZALF erforscht Ökosysteme in Agrarlandschaften und die Entwicklung ökologisch und ökonomisch vertretbarer Landnutzungssysteme. Es richtet sein Hauptaugenmerk darauf, aus aktuellen und antizipierten gesellschaftlichen Diskussionen heraus Perspektiven für eine nachhaltige Nutzung der Ressource Landschaft im Kontext der Entwicklung ländlicher Räume am Beispiel seiner Modellregionen aufzuzeigen ([www.zalf.de](http://www.zalf.de), Tel.: 033432/82-200).

**Leibniz-Institut für Agrartechnik Potsdam-Bornim e. V. (ATB)** Das ATB ist ein Zentrum agrartechnischer Forschung – eines komplexen, interdisziplinären Arbeitsfeldes. Global gilt es, mehr hochwertige Lebensmittel sowie Agrarrohstoffe für stoffliche und energetische Nutzungen zu produzieren und dabei die natürlichen Ressourcen effizient und klimaschonend zu nutzen. In der hierfür notwendigen Anpassung und Weiterentwicklung von Verfahren und Technologien für eine ressourceneffiziente Nutzung biologischer Systeme sieht das ATB seine zentrale Aufgabe ([www.atb-potsdam.de](http://www.atb-potsdam.de), Tel.: 0331/5699-0).

**Leibniz-Institut für Gemüse und Zierpflanzenbau Großbeeren/Erfurt e. V. (IGZ)** Das IGZ erarbeitet wissenschaftliche Grundlagen für eine ökologisch sinnvolle und wirtschaftliche Erzeugung von Gartenbauprodukten. Wobei auf eine Balance zwischen Grundlagenforschung und angewandter, praxisorientierter Forschung im Gartenbau geachtet wird ([www.igzev.de](http://www.igzev.de), Tel.: 033701/78-0).

**Leibniz-Institut für Nutztierbiologie (FBN), Dummerstorf** Der systemische Forschungsansatz am FBN betrachtet das Tier (1) als Teil einer Population auf allen biologischen Ebenen der Merkmalsausprägung und (2) als Element des jeweils betrachteten Systems und den sich daraus ergebenden Wechselwirkungen. Dieser interdisziplinäre Forschungsansatz ist Voraussetzung für die nachhaltige Gestaltung einer zukunftsfähigen Nutztierhaltung. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des FBN versuchen die genetisch-physiologischen Grundlagen funktionaler Biodiversität zu verstehen und leiten darauf aufbauend innovative Züchtungs- und Handlungsstrategien ab ([www.fbn-dummerstorf.de](http://www.fbn-dummerstorf.de), Tel.: 038208/68-5).



## Mitglieder der Senatsarbeitsgruppe und Teilnehmer am Statusseminar „Ökologischer Landbau 2014“ der Senatsarbeitsgruppe

Dr. Cornel Adler, JKI  
Dr. Werner Berg, ATB  
Dr. Andreas Berk, FLI  
Dr. Jutta Berk, FLI  
Dr. Herwart Böhm, Thünen-Institut  
MSc. agr. Ralf Bussemas, Thünen-Institut  
Dr. Carmen Feller, IGZ  
PD Dr. habil. Harald Hammon, FBN  
Dr. Dr. Jörg Hoffmann, JKI  
Prof. Dr. Stefan Kühne, JKI

Dr. Iris Lehmann, MRI  
Dr. Joachim Molkenin, MRI  
Dr. Michaela Nürnberg, Senat  
Dr. Winfried Otten, FBN  
Prof. Dr. Gerold Rahmann, Thünen-Institut  
Dr. Jörn Sanders, Thünen-Institut  
Dr. Michael Schirrmann, ATB  
Dr. Antje Töpfer, Senat  
Dr. Bernhard Trierweiler, MRI

## Impressum

ForschungsReport spezial  
Ökologischer Landbau 2014  
(Heft 3)

**Herausgeber und Redaktionsanschrift**  
Senat der Bundesforschungsinstitute des  
Bundesministeriums für Ernährung  
und Landwirtschaft  
Königin-Luise-Straße 19  
14195 Berlin  
Tel: 030-8304 2031/-2605  
Fax: 030-8304 2601  
E-Mail: [senat-bundesforschung@jki.bund.de](mailto:senat-bundesforschung@jki.bund.de)  
Internet: [www.bmel-forschung.de](http://www.bmel-forschung.de)

## Redaktion

Stefan Kühne, Julius Kühn-Institut  
Michaela Nürnberg, Senat  
Gerold Rahmann, Thünen-Institut  
Antje Töpfer, Senat



**Konzept und Gestaltung**  
Michaela Nürnberg, Senat

**Druck**  
Bundesministerium für Ernährung  
und Landwirtschaft

**Bildnachweise**  
Sofern untenstehend nicht anders angegeben,  
liegen die Rechte bei den Autoren, dem Senat oder  
den Forschungseinrichtungen.  
[www.oekolandbau.de](http://www.oekolandbau.de) / copyright BLE / Thomas  
Stefan: S. 3 (1., 6. Bild), S. 16, S. 19, S. 20, S. 22 oben,  
S. 25; Dominic Menzler: S. 3 (5. Bild), S. 14 oben, S. 24  
**Europäische Kommission:** S. 14 unten

## Erscheinungsweise

Jährlich  
Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe  
zulässig (Belegexemplar erbeten)  
ISSN 2195-2795